

Büchner-Preis für Autor Egger

VON OLIVER PIETSCHMANN, DPA

Die Sache mit der Poesie und der Literatur ist für Oswald Egger ein unentwegtes Tun. Der 61-jährige Schriftsteller wird in diesem Jahr mit dem renommierten Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet. „Mit Oswald Egger zeichnet die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung einen Schriftsteller aus, der seit seiner ersten Veröffentlichung im Jahre 1993 die Grenzen der Literaturproduktion überschreitet und erweitert“, teilte die Akademie in Darmstadt zur Begründung der Jury mit.

Der mit 50.000 Euro dotierte Preis soll am 2. November im Staatstheater Darmstadt verliehen werden. Er zählt zu den wichtigsten literarischen Auszeichnungen im deutschsprachigen Raum.

„Meine Ideen kommen aus meinem Kopf, den ich 24 Stunden trage, denke ich“, sagte Egger nach der Bekanntgabe des Preisträgers. „Und dann ist da ja auch außen etwas da, wenn sich etwas regt im Bewusstsein.“ So verstehe, erkenne und erkläre er sich die Welt. Die Auszeichnung mit dem Georg-Büchner-Preis überraschte den verheirateten



Der Schriftsteller Oswald Egger bekommt den Georg-Büchner-Preis 2024. BILD: DPA

Vater von zwei Kindern. Damit habe er nicht gerechnet. Es sei ihm vor ein paar Tagen mitgeteilt worden. „Die erste Wucht, mit der mich die Nachricht als Glücksgefühl als unmittelbares getroffen hat, ist nicht mehr in Gänze akut.“

„Er arbeitet an einem Werkkontinuum, das Sprache als Bewegung, als Klang, als Textur, als Bild, als Performance begreift und sich in der Fortschreibung und Veränderung des Sprachgebrauchs entwickelt“, so die Jury. Seine Prosagedichte und Textgewebe würden sich der raschen Lektüre widersetzen, „laden zum assoziierenden Entschlüsseln von Bedeutungen ein und unterminieren spielerisch Erklärungssysteme, die wir zu kennen glauben.“ Eggers Wortkosmos fuße in der Mehrsprachigkeit „und den Landschaften seiner Südtiroler Herkunft“. Der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Schriftsteller wurde in Meran geboren, studierte in Wien Literatur und Philosophie und lebt nach eigenen Angaben auf der Raketstation Hombroich, einem Museumsgelände.

„Ich würde sagen, so ab den jugendlichen Jahren gab es schon diese starke Affinität“, sagte Egger. „Das sind so Berge und Täler, die es zu überwinden gilt.“ Eine größere Pause habe es während des Studiums gegeben. Erst danach erschien 1993 „Die Erde der Rede“ als Erstlingswerk. 2010 veröffentlichte er das von der Kritik als Gesamtkunstwerk hervorgehobene Buch „Die ganze Zeit“ über das Phänomen Zeit. Zuletzt erschien im vergangenen Jahr der Band „Farbkompimente“.

GALERIE

KENNEDY-Preis

Ehrung für Coppola und Grateful Dead

Der Starregisseur Francis Ford Coppola und die Musiker der legendären Rockband Grateful Dead sind in diesem Jahr unter den Preisträgern der renommierten Auszeichnungen für darstellende Kunst des Kennedy Centers in Washington. Neben ihnen wird der berühmte Konzertsaal The Apollo im New Yorker Stadtteil Harlem als ikonische US-Institution eine Sonderauszeichnung erhalten. Auch die Blues-Sängerin Bonnie Raitt und der Jazzmusiker Arturo Sandoval werden ausgezeichnet. Die Kennedy Center Honors gehören zu den renommiertesten Kultur-Preisen der USA. Die Preisverleihung ist für den 8. Dezember geplant. (AFP)

HOLOCAUST

Ein Comicbuch gegen das Vergessen

In der niederländischen NS-Gedenkstätte Westerbork ist eine Ausstellung mit Comics von zehn Zeichnern aus Deutschland, den Niederlanden und Belgien zu sehen. „Das Unvorstellbare zeigen“ ist der Titel des dazugehörigen Buches mit zehn Comic-Strips zum Holocaust, das zugleich präsentiert wurde. Ausstellung und Buch sind ein gemeinsames Projekt der Gedenkstätten Neuengamme bei Hamburg, der Kaserne Dossin in Belgien und Westerbork. (dpa)

LIEDERHALLE

Uraufführung von Willy Wiedmanns „Genesis“

Er hat nicht nur die Schöpfungsgeschichte in seiner weltberühmten „Wiedmann Bibel“ gezeichnet, sondern diese auch vertont: Am Sonntag, 21. Juli, findet um 18 Uhr die postume Uraufführung des Orchesterwerks „Genesis“ des Künstlers und Komponisten Willy Wiedmann (1929-2013) im Beethovensaal der Stuttgarter Liederhalle statt. Der Lichtkünstler Laurenz Theinert begleitet die Musik mit einer immersiven Videoinstallation von Wiedmanns Bibel-Motiven. (epd)

LITERATUR

Uwe-Johnson-Preis geht an Iris Wolff

Iris Wolff erhält für ihren Roman „Lichtungen“ den mit 20.000 Euro dotierten Uwe-Johnson-Preis. Die Jury würdige ihn als Spurensuche, der es wie bei Uwe Johnson darum gehe, erzählend „eine Wirklichkeit, die vergangen ist, wiederherzustellen“. Dabei werde offenbar, „auf welche Weise die Zeitläufte in das Leben des einzelnen eingreifen und es zu Brüchen in der Biografie gekommen ist“. Die Auszeichnung soll am 20. September verliehen werden. (epd)

Zeitreise mit Herz und Humor

- Reichenau begeht Jubiläum mit Musiktheater
- Dabei überzeugen auch die eigenen Künstler



VON ULI FRICKER
kultur@suedkurier.de

Wer vom Kontinent kommt und auf eine Insel schwimmt, betritt stets Neuland. Die Reichenau ist zwar nur eine kleine Insel, aber doch größer als Lumerland. Ein gesegnetes Stück Land mit Schilf, Gemüse und originellen Menschen, die froh in ihren Stammesverbänden leben. Festländer staunen nicht nur über die mächtigen Gewächshäuser. Sie staunen auch darüber, was die Bürgerschaft dort alles stemmt im Jubiläumsjahr 2024. Die Leute zwischen Waldsiedlung (Festland) und Niedertzell haben ein Programm auf die Beine gestellt, das sich sehen und vor allem hören lassen kann. Höhepunkt dürften die Festspiele sein, die zehn Mal im Park des Schlosses Königsegg stattfinden.

Etwa 120 Mitwirkende haben sich Großes vorgenommen. Auf einer überschaubaren Bühne stehen die Sänger eng beisammen, davor ein vorzüglich disponiertes Orchester. Ganz vorne eine kleine Bühne, auf der große Geschichte dargeboten wird. Wie kam es, dass auf dieser unscheinbaren Insel ein fränkischer Missionar ankerte und mit dem Schlendrian im Biotop aufräumte? Und wie ging es weiter mit dem Geniewinkel, der seit 2000 zum Weltkulturerbe zählt? In zehn Szenen wird dies aufwändig besungen, bespielt und harmonisch in Szene gesetzt.

Erstaunlich ist, dass die Einheimischen die meisten künstlerischen Positionen selbst besetzen können. Die Insellage begünstigt offensichtlich den Zusammenhalt und lässt Talente gedeihen. So war es gar nicht schwer, das Orchester üppig zu bestücken. Geigenspiel gilt auf der Insel nicht als bürgerliche Marotte, sondern als soziale Tat. Gleiches gilt für den Chor, der fast fehlerfrei durch die Nummern glitt (am schönsten im Choral „Sanktus Pirmin“, der bereits vor 100 Jahren erklang). Auch die Dirigentin ist eigenes Gewächs: Patricia Heckmann-Klug leitete Chor und Orchester mit Umsicht und eleganter Geste; schade nur, dass sie hinter dem Bühnenbild verschwand. Und der Reichenauer Martin Glöckler hat das Puzzle geschickt arrangiert.

Nur für sechs Hauptrollen wurden Profis engagiert. Allen voran steht Konrad Adams, der 1300 Jahre an wechselvoller Geschichte in zehn ausgewählte Szenen packte. Die Aufgabe war geschickt gelöst: Um nicht die bekannten Fakten seit Pirmin zu erzählen, baute er einen Rahmen um die Historie: Regisseur Freddy (Johannes Haag) soll mit seiner Assistentin (Bente Lay) ein Drama über die Reichenau schreiben. Leider hat er keine zündende Idee, also beginnen die beiden erst mit Nachforschungen. Ihnen kommt Herr Wolke in die Quere, der das letzte Wort über das wichtige Historienspiel haben will. Die Rolle saß Karl Wehrle wie angegossen. In seinem XL-Jackett und grauen Hosen (mit Karomuster) fällt er dem genervten Regisseur immer wieder ins Wort. Wehrle, sonst verantwortlich für Kultur und Tourismus in der Gemeinde,



Eine Szene aus dem Stück „Zeitreise“ auf der Insel Reichenau: 1300 Jahre Klostersgeschichte kommen in der Produktion auf die Bühne. BILD: WILFRIED DEGGELMANN

Weitere Aufführungen

Die Festspiele finden insgesamt zehn Mal statt. „Reichenau – Eine Zeitreise“ wird noch an folgenden Terminen gespielt: 19. bis 21. Juli sowie 24. bis 28. Juli. Tickets unter Tel. 07534/92070 oder online unter: www.reichenau1300.de



Die Kinder des Kinderchors spielen giftige Schlangen. BILD: ULRICH FRICKER



Etwa 120 Mitwirkende sorgen dafür, dass auf der kleinen Bühne in zehn Szenen Großes dargeboten wird. BILD: WILFRIED DEGGELMANN

besitzt komödiantisches Talent. Offenbar ist der Dienst im insularen Rathaus solchen Talenten förderlich.

Noch ein Amateur bewegt sich sicher auf den Brettern, die die Inselwelt bedeuten: Tobias Gräser. Im zivilen Leben wirkt er als Marketingfachmann bei dieser Zeitung. Schon als Jugendlicher hat er sich fürs Theater begeistert. Dass er sicher singt, kam seiner Rolle als Pirmin entgegen – dem Gründervater der Insel, ohne den es weder Gemüse noch Fischerfest gäbe. Die weiteren Hauptrollen waren mit Profis besetzt. Franz Steiner spielte diverse Mönche, Peter Schultze gab den Gärtner, der sich um den Hortulus kümmert und den Salbei gießt. Die stärkste Szene hatte wohl Stan Holoubek. Er mimte den Mönch Hermann den Lahmen und stand vor der Herausforderung, einen Menschen mit verkrümmten Gliedern zu spielen, ohne damit Behinderte zu entwürdigen. Ihm gelang dies ausgezeichnet. Und noch eine Szene rührte die Herzen: Wie Pirmin die giftigen Schlangen vertreibt. Das Ungetier war von den Kindern des Kinderchors gespielt, das sich standhaft weigerte, die Insel zu verlassen. Man sah es dem guten Pirmin an, dass er mit den lokalen Widerständen nicht gerechnet hat, die sich seiner hei-

ligen Mission entgegenstellen. Heute wäre diese historische Tat nicht mehr möglich: Die Insel wäre abgesperrt, die Reptilien geschützt. Missionieren und Erobern war damals eben noch einfacher, auch mangels Bürokratie.

„Kritisieren Sie ruhig, dafür sind Sie ja Kritiker“, sagte ein gutgelaunter Bürgermeister Zoll am Rande zum Reporter. Aber was? Lediglich eine Randnotiz ist fällig: Das Textbuch von Konrad Adams malt vor allem das Mittelalter stark aus. Die Mönche werden breit geschildert, und das völlig zu Recht. Doch eine Handvoll mehr Neuzeit hätte nicht geschadet. Der schlichte Festlandbewohner fragt sich: Wie kamen Lauch und Tomaten in diesen Massen auf die Au? Solchen Fragen hätte man einen klitzekleinen Akt widmen können. Ansonsten gilt: Wem Bayreuth zu teuer und Oberammergau zu bayerisch ist, der liegt auf der Reichenau genau richtig. Hut ab vor so viel Gemeinsinn, gepaart mit musischen Talenten.

Das lesen Sie zusätzlich online



Grandiose Schätze aus ganz Europa: Ausstellung zum Reichenau-Jubiläum eröffnet: www.sk.de/11984700

Rot, tot und auch lebendig – neue Akzente im Franz Marc Museum

Die Ausstellung „Das Reh fühlt“ zeigt starke Kontraste. Auch die neue Museumsdirektorin konnte schon mitwirken

VON BARBARA REITTER

Kochel am See – Tierfreund Franz Marc (1880-1916) malte sie nicht nur, er hielt sogar zwei Rehe als Haustiere. Vielleicht dienten ihm Hanni und Schlick auch als Modelle, sicher aber inspirierten sie ihn. Das Reh: symbolisch überhöht, weiblich konnotiert, assoziierte er mit Schutzlosigkeit und Scheu, mit Unschuld und Einheit mit den Kräften der Natur.

Dem Reh gilt die neue Ausstellung im Franz Marc Museum. Noch konzipiert von Cathrin Klingsöhr-Leroy,

deren Nachfolgerin Jessica Keilholz-Busch sich bei der Eröffnung vorstellte und neue Akzente gesetzt hat. Die Sonderschau „Das Reh fühlt“, basierend auf einem Zitat des Malers, wartet mit Zeichnungen und Gemälden Franz Marcs auf, die durch zeitgenössische Skulpturen und Arbeiten von Künstlern aus der Mitte des 20. Jahrhunderts ergänzt werden. Keilholz-Busch hat die Museumsbestände neu arrangiert.

Außerdem finden sich Werke des Expressionismus, vertreten durch die Gruppierungen „Brücke“ und „Blauer Reiter“ sowie großformatige Gemälde überwiegend von Marc in der Ausstellung. Darunter ein sensationeller Neuzugang: das Gemälde „Blumen und Blätter (unvollendet)“ seiner Ehefrau Maria Franck-Marc Keilholz-Busch erklärte beim Rundgang: „Gattungs-



Rote Rehe II ist einer der Blickfänger im Museum. BILDER: FRANZ MARC MUSEUM

grenzen aufzuweichen ist mein Herzenthema“, weshalb eine Reihe kleinformatiger Reh-Skulpturen von Marcs Berliner Zeitgenossin Renée Sintenis präsentiert werden. Einen Kontrast stellt Sigmar Polkes Reh dar: von den



Ganz privat: Maria Marc mit den privaten Rehen der beiden Künstler.

Umrissen an Marc angelehnt, aber ungewöhnlich auf eine Wolldecke gemalt. Hier stellt sich die Frage nach Ernsthaftigkeit oder Parodie, denn die Assoziation zu Walt Disneys großäugigen Bambi wird sofort wach. Den Auftakt macht

aber Marc mit drei Schwarzweiß-Aufnahmen des Malers – auf einer steht er lässig mit Zigarette im Mundwinkel beim Füttern seiner Privat-Rehe. Sattes Tannengrün befindet sich an der Wand und öffnet den Blick auf das Hauptgemälde „Rote Rehe“ mit den verschlungenen Tierkörpern.

Das im Jahr 1913 entstandene „Getötete Reh“ darf auch nicht fehlen sowie die spätimpressionistische Darstellung zweier Rehe in Pastelltönen. Bei den kleinen Zeichnungen und Aquarellen gibt es feine Arbeiten, die noch nie gezeigt wurden – Rehe in allen Varianten zwischen Realismus und Abstraktion.

Franz Marc Museum Kochel, Öffnungszeiten: Di-So 10-18 Uhr, bis 6. Oktober. Weitere Informationen: www.franz-marc-museum.de